

erschint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Pränumerationspreis:
 in loco:
 Ganzjährig . . . 20 Kr. — 5.
 Halbjährig . . . 10 " — "
 Vierteljährig . . . 5 " — "
 Monatlich . . . 1 " 70 "
 Mit Zustellung ins Haus monatlich 2 " — "
 Einzelne Nummern 10 Pf.
Mit Postverendung:
 im Inland:
 Halbjährig . . . 14 Kr. — 5.
 Vierteljährig . . . 7 " — "
 im Ausland:
 Halbjährig . . . 18 Kr. — 5.
 Vierteljährig . . . 9 " — "
 Für die Redaction verantwortlich: **Friedrich Roth.**
 Manuscripte werden nicht zurückgeschickt; unfrankirte Briefe nicht angenommen.

Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Subserate
 werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
 ferner bei den Annoncen-Expeditionen: in **Budapest:** Bernhard Eckstein, A. V. Goldberg, Haasenstein & Vogler, Julius Leopold; in **Wien:** A. Oepelik, J. Danneberg, H. Schalek, M. Dukas' Nachf. (M. Augenfeld & E. Lessner), Haasenstein & Vogler, R. Mosse; in **Berlin, Hamburg, Paris:** Haasenstein & Vogler; in **Frankfurt a/M.:** Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.
Insertionspreis:
 Der Raum einer einspaltigen Garamontzeit kostet beim einmaligen Einschicken 14 Heller, das zweite Mal je 12 Heller, das dritte Mal je 10 Heller.

Abonnements-Bureau: In **Mediasch** bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in **Mühlbach** bei Josef Hientz, Buchhandlung; in **Klausenburg** bei Johann Stein, Buchhandlung; in **Kronstadt** bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in **Hermannstadt** bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnements-Beiträge franco erbeten werden.

N^o 156.

Sermannstadt, Dienstag den 9. Juli 1901.

117. Jahrgang.

Opfer und Schuldige.

Berlin, 5. Juli.

Nulla dies sine linea! Kaum ein Tag vergeht, ohne daß eine neue Hölle vom Kriegsschauplatz der Leipziger Bankkatastrophe eintritt. Zahlreiche Existenzen sind, wie es bei der Größe dieses Banktrachs freilich nicht anders zu erwarten war, in Mitleidenschaft gezogen worden, und nicht wenige Existenzen sind leider durch jene beklagenswerthe Katastrophe vernichtet worden. Die ganze Größe des Unglücks, welches diese und die anderen Katastrophen früheren Datums angerichtet haben, wird schwerlich jemals festgestellt werden, denn die Chronik verzeichnet nicht alle vernichteten Existenzen, nicht das Geschick jener, welche aus einer sorglosen Existenz geworfen wurden, um von Neuem den harten Kampf um's Dasein zu beginnen.

Aber diejenigen Fälle, welche die Chronik der Tagesereignisse verzeichnet, reichen hin, um sich ein Bild von der Größe des Unheils zu machen, welches die Leipziger Bankkatastrophe im Gefolge hat. Wir haben gehört, daß sich ein Bankier in Leipzig, der durch den Zusammenbruch der Leipziger Bank ruiniert worden war, erschossen, daß sich ein Leipziger Wollhändler aus demselben Grunde und fast gleichzeitig ein Cassenbote der Leipziger Bank ertränkt hat und daß ein Superintendent in Gotha in Folge seiner Verluste bei der Leipziger Bank irrsinnig geworden ist. Das sind erschütternde Unglücksfälle und wer will sagen, daß die Reihe dieser Unglücksfälle bereits ihr Ende gefunden hat! Und wer endlich vermag all' das Leid zu ermessen, welches aus dem gleichen Anlaß über zahlreiche Existenzen verhängt wurde, ohne daß es an die große Glocke der Öffentlichkeit gehängt wird!

Ist es nicht natürlich, daß sich angesichts dieser entsetzlichen Folgen der Leipziger Bankkatastrophe immer entschiedener der Ruf nach Vergeltung, nach einer unerbittlichen Bestrafung der Schuldigen erhebt? Gewiß, wir können die Toten nicht aufwecken, wir können auch durch die Verhängung der schwersten Strafen den trauernden Familien nicht den Ernährer zurückgeben. Aber eines kann doch geschehen, es kann durch die Verhängung der rigorossten Strafen der eine oder andere „geniale“ Bankdirector oder Director einer Actiengesellschaft in Zukunft davor zurückgeschreckt werden, einen Weg zum Reichthum zu wählen, auf dem zwar der eine Wegweiser zum Millionärspalast, der andere aber zum Zuchthaus deutet.

Nicht minder aber wird die mit aller Entschiedenheit und ohne schwächliche Rücksichten durchgeführte Regreßlage gegen den mitschuldigen Aufsichtsrath als ein warnendes Exempel für solche Herren dienen, welche zwar die fast durchweg übermäßig reichlichen Aufsichtsrathsprämien mit Wonne einstecken, im Uebrigen aber der Meinung sind, daß sie für das Wohl der Welt genug geleistet haben, wenn sie ihren werthen Namen unter das in der Aufsichtsrathsitzung abgefaßte Protocoll setzen und bei dem darauf folgenden lucullischen Diner auf das Wohl des Unternehmens ein Glas leeren, was nicht selten die einzige That des Aufsichtsrathsmitgliedes zu Gunsten des Unternehmens bleibt.

Das Aufsichtsrathsweisen, dessen Berechtigung an sich deßhalb nicht bestritten werden kann, weil sich in jeder Institution, durch die es erfolgt werden könnte, die gleichen Mißstände entwickeln könnten, bedarf,

wie wir schon wiederholt betont haben, dringend der Reform. Wenn es möglich wäre, die Anzahl der Millionen, mit denen die deutsche Industrie durch die Thätigkeit der Aufsichtsräthe belastet wird, und gleichzeitig den Nutzen dieser Thätigkeit zu berechnen, so würde, daran zweifeln wir nicht, das Resultat ein erschreckendes sein.

Die an sich notwendige — denn eine Controle muß sein — Position des Aufsichtsrathes hat sich leider zum nicht geringen Theil zu einer Art Sinecure entwickelt. Da bei vielen Gesellschaften die Leiter des Unternehmens einen entscheidenden Einfluß ausüben, so wissen sie es in der General-Versammlung oft genug durchzusetzen — und was kann ein geschiedter und bereiteter Mensch den Actionären gegenüber nicht durchsetzen!, daß in den Aufsichtsräthen solche Herren gewählt werden, die sich durch Fachkenntniß, Bescheidenheit und — Harmlosigkeit auszeichnen. Wenn nun ein solcher „Club der Harmlosen“ sich zur Aufsichtsrathsitzung zusammenfindet, wen wollte es wundern, daß es einem geriebenen Director mit Leichtigkeit gelingt, einem solchen Aufsichtsrath, den doch in der Hauptsache die Tantiemen interessieren, ein X für ein U zu machen.

Die Hoffnung, daß hier die Selbsthilfe der Actionäre gründlich Wandel schaffen könne, hegen wir nicht, denn der zusammenhangslosen Masse der Actionäre fehlt die Möglichkeit eines gemeinsamen und geschlossenen Vorgehens. Wir wiederholen deßhalb, was wir schon einmal betonten, daß nur durch eine schärfere Fassung der civilrechtlichen und der strafrechtlichen Verantwortlichkeit der Aufsichtsräthe der Verumpfung des Aufsichtsrathswezens abgeholfen werden kann.

Fürst Bismarck und der Bundesrath.

Das „Berliner Tageblatt“ schreibt: „Abermals ein neuer Band Bojchinger!“ werden vermutlich sehr viele Leser bei der Ankündigung des 7. Heftes in der Deutschen Verlagsanstalt in Stuttgart erquickenen fünften Theiles des großen Materialien-Sammelwerkes ausrufen. Nun für solche ängstliche Gemüther sei sogleich der Trost hinzugefügt, daß es sich diesmal um einen Schlussband handelt, der über die Thätigkeit des Bundesrathes während des letzten Jahres des Bismarck'schen Kanzlerjahrs registrirend berichtet. Vor gewissen „Unvorsichtigkeiten“ in der Beurtheilung einzelner Bundesrathsmitglieder, wie solche Herr v. Bojchinger in dem vierten Bande des in Rede stehenden Werkes just passirt waren, hat er sich diesmal sehr sorgfältig gehütet.

Wer indessen zwischen den Zeilen zu lesen gelernt hat, der wird schon aus mancherlei Andeutungen oder Unterlassungen herauszufinden wissen, was der Herausgeber sich in seinem Inneren über den einen oder über den anderen Herrn vom Bundesrath denken mag. Die auf fallend knappen Zeilen, welche beispielsweise dem Staatssecretär Marschall v. Biebert in gewidmet sind, können als noch charakteristisch für den Verfasser angesehen werden, wie die ebenso auffallend wohlwollenden Seiten, auf welchen des verstorbenen Ministers von Puttkamer Ruhm verkündet wird.

Wir wollen es Herrn von Bojchinger nicht im Mindesten verübeln, daß er bei Gelegenheit der Erzählung von dem durch den Kaiser Friedrich herbeigeführten Entlassungsgeheule Puttkamer's einen Artikel des „Berl. Tagebl.“ abdruckt, um daran die Bemerkung zu knüpfen, daß derselbe in allen Stücken „falsch“, das heißt von falscher Auffassung über Puttkamer geweden sei. Wir sind allerdings noch heute der Ansicht, daß unsere Auffassung über Puttkamer's Amtsführung vor dem Urtheil

der Geschichte besser bestehen wird, als die des Herrn v. Bojchinger. Indessen erfordert es doch auch andererseits die Gerechtigkeit, zu erklären, daß Herr von Bojchinger sich allermeist in der Beurtheilung der handelnden Personen — wir verweisen in dieser Beziehung nur auf die Porträtstizzen, die er von den verstorbenen Ministern Herrfurth, Herzog, Bronsart, von Militärs wie Graf Monts, Vogel von Falckenstein oder von Männern wie der Geheime Rath Dr. Kayler entwirft — einer rühmensewerthen Objectivität befleißigt.

Die Anzahl der Personen, die Herr von Bojchinger vor unseren geistigen Augen Revue passiren läßt, ist eine erstaunlich große. Wie mancher Name war bereits dem Gedächtnisse entchwunden! Nun ist er wieder für einige Augenblicke aus dem bekannten Meere der Geisteswelt emporgetaucht. Auch von manchem neuen humoristischen Zuge des Allgemaligen, der im Mittelpunkte des Werkes nothwendig stehen muß, erlangen wir erfreuende Kunde.

So anziehend auch immer diese den einzelnen Persönlichkeiten im Bundesrathes sich zuwendende Seite des vorliegenden Bojchinger-Bandes sein mag, die Hauptbedeutung desselben liegt in der chronologischer angeordneten Materialienmasse, über die sich der Leser unter der künftigen Führung des Herausgebers leicht und sicher orientiren wird. Das Buch ist daher als ein zuverlässiges Nachschlagewerk für den Tageschriftsteller, wie als Quellenammlung für den Historiker gleich gut zu verwenden. Es empfiehlt sich daher von selbst, trotz der mannigfachen Ausstellungen, die der aufmerksame Leser an vielen Einzelheiten zu machen haben dürfte.

Die Congregationen und das Vereinsgesetz.

Das französische Vereinsgesetz ist mit dem 2. Juli in Kraft getreten, und von diesem Tage an läuft die dreimonatliche Frist, innerhalb welcher die bisher nicht autorisirten Congregationen um die gesetzliche Ermächtigung eintreten müssen.

Die Dominikaner, die bekanntlich eine im besten Geheiß befindliche Mittelschule in Arcueil bei Paris unterhalten, in der die körperlichen Uebungen mit besonderer Fürsorge gepflegt werden, zögen, so wird aus Paris geschrieben, keinen Augenblick, sich den Vorschriften des neuen Gesetzes zu fügen, und werden den Bedingungen des Superior's ihres Ordens gemäß ihr Gesuch um gesetzliche Erlaubniß einbringen. Die Dominikaner liefern die meisten Kanzelredner, die sich nur selten in die innere Politik mengen.

Die Jesuiten, die schon längst ihre Vorkehrungen getroffen haben, haben es weniger eilig, dem Geheiß zu gehorchen, und wollen vorerst ihre Rechtsconsulten zu Rathe ziehen. Sie haben es auch weniger eilig, da fast alle ihre Anstalten besonderen Civilgesellschaften gehören, die sich über das Vereinsgesetz hinwegsetzen zu können glauben. In Wirklichkeit geben sich die Jesuiten keinen Täuschungen darüber hin, daß sie nur wenig Aussicht haben, von dem Parlamente die Ermächtigung zu erhalten, und zögern deßhalb, einen Schritt zu thun, der aller Wahrscheinlichkeit nach erfolglos bleiben würde. Verschiedene andere Congregationen warten die Entscheidung der Jesuiten ab, ehe sie selbst einen Entschluß fassen, da sie von verschiedenen politischen Persönlichkeiten aufgefordert werden, directen Widerstand zu leisten. Die Politiker, die vor Allem die nächsten Abgeordnetenwahlen im Auge haben, möchten gern für ihre Wahlcampagne die Auflösung und Ausstreibung einiger Congregationen ausbeuten, und bemühen sich daher eifrig, den Widerstand zu schüren.

Die Congregationen warten offenbar die Reaktionen des Papstes ab, über die gerade jetzt die widersprechendsten Gerüchte in Umlauf gesetzt werden. Indeß allgemein die Ansicht vorherrscht, daß der heilige Vater es bei seinem Briefe an den Cardinal-Erzbischof von Paris, Hrsg. Richard, bewenden lassen wird, verbreiten die nationalisticchen und monarchisticchen Blätter das Gerücht von einem bevorstehenden Bruche der Beziehungen

Fenilleton.

Mußte es sein?

Roman von E. v. Berlepsch.
 (25. Fortsetzung.)

„Ich sehe Thränen in Ihren Augen.“ sagte Walter sanft, „und Sie sind blaß und übermüdet. Was hat Sie schon zu so früher Stunde herausgetrieben? Haben Sie Kummer?“

„Nein, Herr v. Hohenstedt,“ entgegnete Edith, „ich kam nur hierher, um nachzudenken.“

„Worüber?“

Edith erglühte.

„Das kann ich Ihnen nicht sagen. Sie können doch nicht erwarten, daß ich Ihnen Alles sage.“

„Sie sagen mir aber nichts und wissen doch, daß ein Wort mich so beglücken würde.“

Er trat ihr näher, und sie schlug die Augen nieder vor der Gluth, die aus seinen Blicken loderte.

„Edith, Geliebte,“ sagte er, „schenken Sie mir doch Ihre Liebe und damit Ihre Hand. Sie halten mich für stolz und sind es doch weit mehr. Weßhalb weisen Sie mich zurück? Nur aus Stolz. Nur weil Sie die thörichte Idee haben, daß Sie mir nicht gleich stehen an Geburt und Rang. Die Liebe kennt solche Unterschiede nicht.“

„Aber die Welt,“ warf sie ein.

„Was kümmert mich die Welt! Ich bin nicht von ihrem Urtheil abhängig.“

„Sie schulden aber Ihrem Namen und Ihrer Familie, daß Sie auf das Urtheil der Leute hören.“

„Das muß ich doch wohl am besten selbst wissen,“ bemerkte er.

Edith senkte den Kopf.

„Das Theuerste im Leben,“ fuhr Hohenstedt fort, „ist mir die Ehre meines Namens, meines Geschlechts, und ich würde keinen Flecken auf ihr dulden. Ich will Ihnen ganz aufrichtig sagen: Wenn ich glauben müßte, durch eine Verbindung mit Ihnen unser Wappenschild und meine persönliche Ehre zu beflecken, so würde ich nicht um Sie werben.“

„Eben deßhalb dürften Sie es nicht thun,“ fiel Edith ein, „mein Vater.“

Walter ließ sie nicht zu Worte kommen. „Ich kenne ja Ihre Lebensgeschichte und die Ihrer Eltern. Ich habe Alles reiflich erwogen und bin zu der Ueberzeugung gelangt, daß nichts vorliegt, was uns zu trennen braucht. Ich gebe zu, daß ich wünsche, die Verhältnisse lägen anders, aber ein Grund gegen unsere Verbindung sind sie nicht. Können Sie mir nicht glauben und vertrauen?“

„Gewiß. Aber werden Sie immer so denken? Es könnte eine Zeit kommen, wo meines Vaters —“

„Nein,“ fiel er ein, „wir wollen nicht darüber sprechen. Ich sage Ihnen offen, daß es mir in allerhöchstem Grade unangenehm wäre, wenn Ihre Familienangelegenheiten in weiteren Kreisen besprochen würden; ich kenne Ihre Geschichte, ebenso Graf Brandner und seine Frau, allen anderen Menschen aber muß sie Geheimniß bleiben.“

Walter schwieg plötzlich, denn die blauen Augen sahen so bittend zu ihm auf.

„Was wollten Sie sagen?“ fragte er.

„Ich möchte Ihnen gern Alles noch einmal selbst erzählen: wie meine Mutter dazu kam, meinen Vater zu heiraten — wie die Verlobung an ihn herantrat und er ihr erlag.“

„Nein,“ entgegnete Walter nach kurzem Zögern. „Aus Ihrem Munde möchte ich all' das Traurige nicht hören. Es genügt doch, daß die Gräfin es mir genau berichtet hat.“

„Aber ich würde ruhiger sein. Erst dann wäre ich sicher, daß jedes Mißverständnis ausgeschlossen sei.“

„Ist die Gräfin etwa nicht so genau unterrichtet, daß ein Mißverständnis möglich ist?“

„Nein, sie kennt unser ganzes Leben und weiß, was meine gute Mutter gelitten hat. Wenn sie Ihnen wirklich Alles gesagt hat, hätte ich nichts hinzuzufügen.“

„Also ist die Sache nun in Ordnung, und ich bitte Sie nochmals, lassen Sie nicht Ihren Stolz zwischen uns treten.“

Walter sah, wie sie unschlüssig wurde.

„Edith,“ sagte er ernst, „ich weiß ja, daß Du auch Dein eigenes Glück mit Füßen trittst. Schenke mir doch Deine Liebe.“

„Die gehört Ihnen schon lange,“ küßte sie.

„Und warum willst Du nicht die Meiner werden?“

„Sie war blaß geworden und lehnte den Kopf an einen Baumstamm.“

„Ich darf es nicht um Ihre Willen,“ sagte sie leise. „Können Sie das nicht verstehen?“

„Um meinethwillen? Nun, dann werde ich Dich wie eine eroberte Festung behandeln und einfach Besitz ergreifen. Mein Lieb, mein süßes Herz!“

Er beugte sich über sie und küßte sie, ohne daß sie diesmal widerstrebe.

„Jetzt bist Du mein!“ rief Walter triumphirend. „Nichts kann uns mehr trennen. Mit diesem Kuß haben wir unsere Verlobung besiegelt. Nun mußt Du aber auch allen Zweifel verbannen, alle Furcht vergessen. Bist Du glücklich, Edith?“

Sie sah zu ihm auf. Thränen standen in ihren Augen.

„Ich müßte wirklich sehr undankbar sein, wenn ich nicht glücklich wäre, Herr von Hohenstedt.“

„Du mußt mich nicht mehr so nennen. Sage Walter und Du.“

„Walter!“ wiederholte sie, „Du bist so gut gegen mich.“

„Weil ich Dich lieb habe, mein Herz.“

„Wenn ich nur wüßte, warum Du mich liebst. Darüber staune ich immer wieder. Es gibt so viele Mädchen, die viel besser zu Dir passen würden, als ich. Warum hast Du gerade mich gewählt?“

„Welche Frage, Geliebte! Wie kann es in der Liebe ein „warum“ geben? Mein Herz, meine Seele, mein ganzes Ich fühlt sich zu Dir

zwischen Frankreich und dem Vatican. So erzählt das „Echo de Paris“, der Erzbischof von Paris habe nach der Annahme des Vereinbarungsvertrages durch den Senat neuerdings den Papst um dessen Instruktionen gebeten und diesem erklärt, das französische Episcopat wäre zum Handeln bereit. Die Antwort des heil. Vaters, die vor drei Tagen eingetroffen wäre, fordere aber auf, sich jeder Kundgebung zu enthalten, da er zum Bruche entschlossen sei, um die Welt als Richter zwischen ihm und der Republik anzurufen. Auch der päpstliche Nuntius habe, als er letzte Woche der Ordination der Missionäre in der Rue du Bac beiwohnte, ein Schreiben des Papstes erhalten, das ihm sehr traurig stimmte. „Ich werde bald abreißen“, jagte der Nuntius tief bewegt.

Man wird gut daran thun, diese Gerüchte nur mit der größten Vorsicht aufzunehmen, da die Nationalisten alles Interesse daran haben, einen ernstlichen Conflict zwischen der Regierung der Republik und der Curie herbeizuführen.

Wähernte in Rußland. In den Ministerien des Inneren und der Finanzen verheißt man sich nicht länger, daß Rußland auch in diesem Jahre vor einer Wähernte steht, welche nicht viel hinter der des unheilvollen Jahres 1891 zurückbleiben dürfte. Besonders schlimm daran sind die Gouvernements Samara, Scharatow, Kasan; aber auch in Taurien, dem Don-Gebiet, den Gouvernements Charkow, Sefaterinowlaw sieht es böse aus. In den Gouvernements Samara und Scharatow scheinen Wintergetreide, wie Sommerausfaat endgiltig verloren, selbst wenn jetzt noch reichliche Niederschläge kommen sollten. Reserven von Futtermitteln und Getreide haben weder Bauer, noch Gutsbesitzer, so daß die Getreidepreise im Wolgaregion rapid steigen. Ähnlich lauten die Meldungen aus dem Gouvernement Kasan. Die Gouvernements Samara, Scharatow, Kasan sind um so mehr zu beklagen, als sie jetzt innerhalb eines Jahres zum dritten Mal eine außerordentlich schwere Wähernte durchzumachen haben werden. Die bäuerliche Bevölkerung dieser drei Gouvernements scheint geradezu dem wirtschaftlichen Untergang geweiht zu sein, da sie die Folgen der letzten Wähernte nur erst so weit überwunden hatte, um sich kümmerlich durchzuschlagen. Einen neuen Stoß wird sie schwerlich aushalten können. Im Jahre 1891 hat der Staat einschließlich des Notstandes über 56 Millionen Rubel verausgabt müssen und die diesmal notwendig werdende staatliche Hilfeleistung wird sich schwerlich mit viel Weniger aushalten können. In Erwartung des kommenden Unheils entfaltet man im Finanzressort eine fieberhafte Thätigkeit, um der Industrie einen neuen Aufschwung zu geben und durch große Bestellungen u. s. w. Arbeitsgelegenheit zu schaffen. So legt denn augenblicklich das Finanzministerium den verschiedensten Institutionen, Kommunen u. s. w., welche für industrielle oder wirtschaftliche Anlagen um die Genehmigung zu Obligationen nachsuchen, eine große Liberalität an den Tag; u. A. ist jetzt auch der Warikau-Wiener Bahn die Emission von Obligationen in der Höhe von 15 Millionen Mark gestattet, um ihre Transportmittel zu verbessern und neue Zufuhrbahnen zu bauen.

Ein neuer amerikanischer Niesenstrife. Der Londoner „Kabel-Correspondenz“ wird aus Newyork unter dem 30. Juni gemeldet: „Für morgen steht ein neuer, großer Strife in Aussicht, der dem amerikanischen Stahltrist ganz besonders unangenehm kommen dürfte. Mehr als 25.000 Arbeiter der „Amerikanischen Platten-Stahl-Compagnie“ in Pittsburg werden morgen die Arbeit einstellen, und wenn ihre Forderungen nicht vor Ablauf dieser Woche Berücksichtigung finden, so beschließen sämtliche (über 200.000) Angestellte in den Plattenstahl-Compagnien der „Stahl-Corporation der Vereinigten Staaten“ ebenfalls in einen allgemeinen Strife einzutreten. Dieser Plan ist das Resultat einer Konferenz, welche gestern in Pittsburg zwischen den Abgeordneten der „Vereinigung von Stahlarbeitern“ und den Beamten der „Amerikanischen Platten-Stahl-Compagnie“ stattfand, und in welcher die letzteren sich weigerten, eine vorgelegte neue Scala von erhöhten Löhnen zu unterzeichnen. Nach Beendigung der Konferenz traf der Präsident der Arbeitervereinigung sofort die nötigen Arrangements für den morgigen Strife, und gab bekannt, daß, wenn dieser die Compagnien nicht eines Besseren belehren würde, sämtliche Platten-Stahl-Arbeiter des Morgan-Tristes die Arbeit einstellen würden. — Zu gleicher Zeit fand eine Konferenz aller Fabrikanten von Stangeneisen, welche der „Stahl-Corporation“ angehören, statt, deren endgiltiger Beschluß dahin ging, die Forderungen ihrer Arbeiter anzunehmen und in eine Lohnerhöhung von 5 Prozent einzuwilligen, wodurch die höchste Lohnscala erreicht worden ist, welche

hingezogen. Sie möchte ich Dich wieder verlassen, und wenn ich nach Bergheim zurückkehre, nehme ich Dich als meine süße kleine Frau mit.“ Sie sah befangen aus.

„Ganz bestimmt“, fuhr er fort. „Du bist so voll Zweifel und Unsicherheit, wenn ich Dich allein lasse; am Ende kommst Du wieder zu dem Schluß, daß unsere Verbindung unrecht ist, schreibst mir einen langen Abschiedsbrief und — verschwindest.“

Das würde ich nicht thun“, bemerkte sie.

„Ich will es lieber nicht erst darauf ankommen lassen, sondern nicht eher ruhen, als bis Du ganz mein bist. Heute noch spreche ich mit der Gräfin, ihrer Entscheidung wirst Du Dich doch unterwerfen?“

„Ja“, entgegnete sie lächelnd, „es hilft mir ja doch nichts, wenn ich mich dagegen auflehne.“

„Dazu hast Du allerdings schon zu viel gegeben. Seit ich weiß, daß Du mich liebst, nicht Dir kein Widerstreben mehr. Und Deine Mutter“, fuhr er fort, „wird gewiß auch mit Allem einverstanden sein, nicht wahr, mein süßes Lieb?“

„O, die Gute, wie wird sie sich über mein Glück freuen!“ rief Edith lebhaft, und Walter war über ihre kindliche Liebe innig gerührt. Dann aber sagte er, der Gegenwart gedenkend: „Wir müssen jetzt wohl in's Haus zurückgehen, aber vorher sprich es noch einmal aus freiem Antriebe aus, daß Du mich lieb hast.“

„O, Walter, tausendmal mehr, als Du denkst. Ich liebe Dich vom ersten Tage an, aber ich wollte es mir selbst nicht gestehen, weil — nun, Du weißt ja.“

„Nest fürchtest Du Dich nicht mehr, Edith?“

„Nein“, erwiderte sie. „Ich habe nur noch einen einzigen Gedanken auf der Welt: den, Dich glücklich zu machen.“

„So gib mir zum Zeichen dafür einen Kuß aus freien Stücken.“

„Ach nein“, sagte sie tief erröthend.

„Wenn Du mich lieb hast, thust Du es“, entgegnete er. Und sie wandte ihm ihr Gesicht zu und bot ihm ihre Lippen dar, aber sie stand vor ihm wie von Gluth überglühend.

„Dazu mußt Du mich nie wieder veranlassen“, bemerkte sie ernst. Walter lachte.

„Nein, Edith, nie wieder. Es war auch wirklich eine zu unangenehme Sache, nicht wahr?“

jemals den Stangeneisen-Arbeitern in Amerika zugute gekommen ist. Diese Entscheidung betrifft ungefähr 120.000 Arbeiter, die ebenfalls morgen gestrikt hätten, wenn ihre Forderungen nicht angenommen worden wären. Wie es um den Ausgang des Strikes der Plattenstahl-Arbeiter bestellt sein wird, ist sehr schwer zu sagen, und bleibt in jeder Hinsicht zweifelhaft, zumal merkwürdiger Weise auf beiden Seiten wenig Vertrauen in eine günstige Entscheidung nach irgend welcher Richtung gesetzt wird, und weder Arbeitgeber, noch Arbeitnehmer die sonst übliche rücksichtslose Entschlossenheit zeigen, unter allen Umständen auf dem einmal eingenommenen Standpunkte zu beharren. Es erscheint daher nicht ausgeschlossen, daß es schließlich doch noch rechtzeitig zu einem Compromiß kommen wird, auf Grund dessen die Arbeiter sich bereit zeigen werden, ihre Forderungen etwas zu reduciren, wobei sie sich jedoch sicherlich darauf steifen werden, daß nur solche Leute in einigen neuen Eisen- und Stahlgewerken, wie sie u. A. in Old Maadown und in Scottdale eröffnet worden sind, Anstellung finden werden, welche der großen Arbeiter-Union bereits angehören, oder doch beizutreten sich bereit erklären. Die Aufregung in den interessirten Kreisen ist allgemein außerordentlich groß, und einige der führenden Fabrikanten und Mitglieder der „Stahl-Corporation der Vereinigten Staaten“ thun ihr Möglichstes, um auf beiden Seiten vermittelnd einzugreifen, und dafür zu agitiren, daß den Arbeitern das denkbar größte Entgegenkommen gezeigt wird. Unter diesen Umständen wird natürlich die Rückkehr des Stahlkönigs Mr. Morgan von Europa ganz besonders begierig erwartet. Mr. Morgan soll am Donnerstag-Morgen hier eintreffen und dann wahrscheinlich ohne Verzug in die schwebenden Verhandlungen zwischen der Corporation und der Arbeiter-Union eingreifen.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 8. Juli.

Die vorgestrige Sitzung des Abgeordneten Hauses dauerte Alles in Allem nur fünf Minuten. Das Haus nahm die vom Magnatenhause verhandelten Vorlagen ohne Debatte an.

Wie man in Rußland über jene Politiker urtheilt, welche auf dem Wege der Hintertrepppolitik den Dreißund Sprengen und eine neue Constellation der europäischen Großmächte herbeiführen wollen, zeigt folgende Auslassung des officiösen „Journal de St. Pétersbourg“ über die Affaire Agron-Rimler: „Die Affaire Rimler-Agron dürfte ohne Zweifel noch einige Zeit den Gegenstand von Polemiken bilden; aber die ganze Sache wird in Vergessenheit gerathen, wie man die Erinnerung an so viele Persönlichkeiten verliert, die in Folge eines Zufalles einigen Lärm verursacht haben. Herr Rimler ist einer Derjenigen, die ihre Viertelstunde hatten, in der sie in Aller Mund waren; aber die unbedeutende Spur, die seine Action zurücklassen wird, ist wohl geeignet, wieder einmal zu zeigen, daß die Politik nicht gemacht wird von den unendlich Kleinen, und daß es in dieser Welt andere viel ernstere Factoren gibt, um den Gang der Geschichte zu regeln, als die Belleitaten oder die Träumereien von Personen, welche weder hinreichendes Urtheil besitzen, um Entwürfe zu machen, noch die Autorität zum Handeln.“

Unter den Theilnehmern am Prager Sokol-Feste war auch der russische General Rittich, dessen Abschiedsbrief so unliebames Aufsehen erregte. Der „Slawischen Correspondenz“ wird nun aus Brünn gemeldet: Das Schreiben des Generals Rittich, welches übrigens ein Privatbrief ist, wird von allen tschechischen Politikern mißbilligt. „Vidove Noviny“, das Organ Dr. Stranskys, bemerkt in einer Polemik mit einem Theile der deutschen Presse: „Die Czechen haben noch niemals Jemanden aufgesucht; sie haben immer nur allein für sich intervenirt, und auch General Rittich ist von Niemandem aufgefordert worden, die Czechen den Russen zur Verfügung zu stellen.“

Die Arbeiten der österreichisch-montenegrinischen Commission für die genaue Feststellung einzelner Punkte der Grenzlinie sind so weit gediehen, daß der Abschluß nahe bevorsteht. In dem Berichte des montenegrinischen Bevollmächtigten, welcher dies feststellt, wird dem entgegenkommenden Verhalten des österreichischen Delegirten Dr. Mahkowsky lebhaft Anerkennung gezollt.

Das von boerenfreundlicher Seite verbreitete Gerücht, daß König Eduard den Deutschen Kaiser um Friedensvermittlung ersuchte, wird als vollständig unbegründet erklärt.

Am 3. d. wurde ein französisches Geselbuck über die chinesischen Angelegenheiten veröffentlicht. Es enthält 150 Schriftstücke, die vom 18. October 1900 bis zum 18. Juni 1901 gehen; die meisten sind Depeschen, die zwischen dem Minister des Auswärtigen Delcassé und dem französischen Gesandten in Peking Pichon ausgetauscht worden sind. In einer Depesche vom 19. November 1900 lenkt Delcassé die Aufmerksamkeit Pichon's auf Meldungen einiger Zeitungen über die Plünderung und Zerstörung der kaiserlichen Gräber seitens der französischen Truppen. Pichon antwortet hierauf am 25. November, daß die kaiserlichen Gräber weder geöffnet, noch geplündert worden seien. Die französischen Truppen hätten sie befestigt, um sie zu beschützen, und gleichzeitig sollte dadurch eine Preßion auf den Hof ausgeübt werden. Am 18. Januar meldet Pichon, daß er sich im Eilverständniß mit dem französischen Generalstab bemühende, die Folgen der Besetzung des Landes durch die fremden Truppen möglichst abzumildern und die Bevölkerung zu schützen. Die ergriffenen Maßregeln seien von den chinesischen E.wohnern anerkannt worden, und Li-Hung-Tschang habe wiederholt im Namen der chinesischen Bevölkerung seinen Dank ausgesprochen. Die Chinesen hätten nicht nur in Peking, sondern im ganzen Pechili verlangt, unter den Schutz der französischen Behörden gestellt zu werden. Die letzten Schriftstücke sind eine Depesche Pichon's vom 15. Juni 1901 und eine Antwortdepesche Delcassé's vom 18. Juni. In der ersten theilt Pichon mit, daß sich das ganze diplomatische Corps mit dem Botschaftsbeamten für die Zahlung der Entschädigungsumme einverstanden erklärt habe. Delcassé antwortet hierauf, daß auch die französische Regierung für dieses System sei und zwar unter Garantie 1. des Ertrages der einheimischen Zölle, 2. des zur Verfügung stehenden Ertrages aller Seezölle, 3. des Ertrages der Salzsteuer. Delcassé fügt hinzu, daß er in diesem Unterpfande, welches für alle Regierungen zu gelten habe, welche an der Expedition theilgenommen, eine ernste Garantie lebe, die das Einverständnis unter allen Mächten, welche in China Interessen haben, aufrechterhalten werde.

Wie mehrere Blätter melden, erhielt der Neffe des Boeren-Generals Dewett, Andrius Dewett, welcher dieser Tage, nachdem er aus Brüssel ausgewiesen worden war, in Paris eintraf, von den Behörden die Weisung, Paris zu verlassen.

In der belgischen Repräsentantentammer erklärte der Justizminister am 5. d. in Beantwortung der Interpellation Vorand über Andrius Dewett, es sei richtig, daß Dewett auf die Belgischdirection beschieden worden sei, jedoch nicht, um von seiner Ausweisung benachrichtigt zu werden, sondern um über die Absichten während seines Aufenthalts in Belgien Auskunft zu geben, damit verhindert werden könne, daß seine Vorträge fernerhin zum Vorwande für feindselige Kundgebungen gegen eine befreundete Macht gebraucht werden.

Die Mißerfolge, welche die englische Landmacht in Südafrika erlitten, scheinen nun auch das Vertrauen der Engländer in die britische Seemacht stark erschüttert zu haben. Auch die Erklärungen, welche der Secretär der Admiralität im Laufe der Unterhaus-Debatte über die Seemacht Englands im Mittelmeere abgegeben, wirken nicht beruhigend. „Daily Chronicle“ schreibt: Wir sind nicht zufriedengestellt. Wir wissen, welche Fehler im südafrikanischen Feldzuge gemacht wurden.

Wir wissen, daß, wenn ähnliche Irrthümer auf dem Meere gemacht würden, England wenige Wochen nach der Kriegserklärung hungrig würde. „Daily Mail“ warnt England. Werde es in einem Seekriege mit starken, gut vorbereiteten Feinden zu thun haben, dann dürften sich etwaige Fehler nicht mehr gutmachen lassen. Die „Times“ meinen, in Schlachtschiffen, Kreuzern, Torpedozerstörern u. s. w. habe England nicht Schritt gehalten mit seinen Bedürfnissen, nicht wie diese von Admiralitäten, sondern von der Admiralität selbst definiert worden. Das Land wünsche zu wissen, wie und warum dies geschehen sei. „Daily Graphic“ glaubt, der wirkliche Ursprung der gegenwärtigen Besorgnis um die Marine sei nicht die Veröffentlichung beunruhigender Gerüchte über die Mittelmeerflotte, sondern das wachsende Gefühl, daß die Heergierung die Marine vernachlässige, um weitere Millionen für das Heer zu verschwenden. Der „Globe“ schreibt, ein der Mittelmeerflotte in Kriegzeiten zustößendes Unglück würde an traurigen Folgen nur einem feindlichen Einfall in London nachstehen, es wäre ein Schlag gegen die Eingeweide des Reiches.

Der Weg zum Berufs-Officier durch die Cadetten-schulen.

Am Schlusse des Schuljahres bildet für zahlreiche Eltern, welche nicht mit Glücksgütern begünstet und nur auf ein bescheidenes Einkommen angewiesen sind, die fernere Erziehung ihrer der Schule entwachsenden Söhne und die Wahl eines Berufes für dieselben eine Quelle herber und banger Sorgen. Man möchte doch seinen Knaben eine bessere Ausbildung zuthun lassen, allein der Kostenpunkt bildet oft ein gewaltiges Hinderniß und überdies ist es bei der großen Concurrenz um Aemter und Stellen heutigen Tages gar so schwer, nach absolvirten Studien ein passendes Unterkommen zu finden und Carriere zu machen. Da gibt es also rücksichtlich der Verjorgung der männlichen Sprößlinge gar mannigfaltige Bedenken und Schwierigkeiten und es ist nicht daran zu zweifeln, daß viele Eltern ihre Knaben gern in die militärische Erziehung geben würden, wenn sie über das militärische Erziehungs- und Bildungsweisen genügend informiert wären und über die mannigfachen, unstrittig großen Vortheile unterrichtet wären, welche dieselben bieten.

Hierüber herrscht nun gerade, wie zahlreiche Fälle und Vorkommnisse schon bewiesen haben, vielfach eine fremdensüchtige Unkenntniß. Es dürfte also gewiß im Interesse der Allgemeinheit liegen, diesfalls einige Fingerzeige zu geben und speciell die eminenten Vortheile hervorzuheben, welche die Cadetten-schulen bieten. Hier sei zunächst der gewiß nicht gering zu veranschlagende Umstand erwähnt, daß in denselben die Jünglinge nicht allein nur Unterricht und geistige Ausbildung, sondern auch eine sorgfältige, auf die Entwicklung und Heranbildung edler Charakter-Eigenschaften abzielende Erziehung erhalten. Gleichzeitig wird auch in rationaler und zielbewusster Weise auf die Gesundheitspflege und auf eine geistliche körperliche Ausbildung der Jünglinge Bedacht genommen, um dieselben abzuhärteten und möglichst widerstandsfähig zu machen.

Ein weiteres, für zahlreiche Familien höchst werthvolles Bene besteht darin, daß die Kosten der militärischen Erziehung in den Cadetten-schulen gegenüber den Civil-Lehranstalten geradezu verschwindend gering sind. Man bedenke nur, daß beispielsweise der höchste Satz des jährlichen Schulgeldes für die Cadetten-schulen 300 Kronen beträgt, welcher in halbjährigen, ja selbst in monatlichen Raten entrichtet werden kann. Dafür erhält der Jüngling Unterricht, Lehrmittel, Unterkunft, Kost, Bekleidung, mit einem Worte: Alles, was er überhaupt benötigt. Und selbst dieser doch wahrlich geringfügige Betrag des Schulgeldes wird noch herabgemindert, wenn der Jüngling sich brav hält und dessen Angehörige in ungünstigen materiellen Verhältnissen sich befinden. Ein Hauptvorteil der Ausbildung in den Cadetten-schulen liegt ferner darin, daß der Knabe schon nach erreichtem 14. Lebensjahre und nach mit befriedigendem Erfolg absolvirten vier unteren Mittelschulclassen (auch vier Classen einer Bürger-schule) Aufnahme findet und daß der nach vollständig absolvirter dieser Anstalt in das Heer eingereichte Jüngling auch sofort nach dem Austritte sicher verjorgt ist und daß ist ja doch schließlich bei der großen Mehrzahl der jungen Leute Ziel und Zweck des Studiums. 1¹/₂ bis 2 Jahre nach seinem Austritte aus der Anstalt erlangt er die Officiers-Charge, wird Angehöriger eines vornehmen, hochangesehenen und überall hochgeschätzten Standes und tritt in Bezüge, wie sie kein anderer Beruf für den Anfang bietet. Man sehe sich nur einmal um, welche Mühe es bei der heutigen Concurrenz absolvirten Hochschülern macht, deren Studien schweres Geld gekostet haben, ein passendes Unterkommen zu finden, und mit was für bescheidenen Bezügen sie sich anfangs begnügen müssen.

Faßt man das Alles zusammen, so resultirt, daß die Erziehung in den Cadetten-schulen sehr günstige Chancen und höchst beachtenswerthe Vortheile in sich schließt. Und diese erfahren noch eine ansehnliche Steigerung dadurch, daß namentlich die Lehrpläne dieser Anstalt rücksichtlich der humanistischen Fächer mit jenen der Civil-Realschulen übereinstimmen. In Consequenz dessen werden künftighin auch die Jünglinge nicht nur nach absolvirung des III. Jahrganges der Infanterie- und Cavallerie-Cadetten-schule, oder des II. Jahrganges der Artillerie- und Pionnier-Cadetten-schule in eine der beiden Militär-Akademien übertreten, sondern auch an einer Civil-Realschule maturiren können. Der eminente Vortheil dieser Neuerung liegt auf der Hand und bedarf keiner weiteren Begründung.

Als eine sehr erprobte Maßregel bewährt sich auch die erfolgreiche Aufstellung von Vorbereitungscursen für solche Aspiranten, welche zwar die vier Mittelschulclassen absolvirt haben, aber trotzdem für die Aufnahme in den ersten Jahrgang einer Cadetten-schule, wegen ungenügender Kenntniß der deutschen Sprache, nicht geeignet sind. Diese steigen nach absolvirung des einjährigen Vorbereitungs-Curses in den ersten Jahrgang einer Cadetten-schule auf.

Aspiranten, welche infolge nicht entsprechender Classification in irgend einem Gegenstande der Mittelschule eine Wiederholungs-Prüfung abzulegen haben, können dessen ungeachtet um die Aufnahme ansuchen, haben nur ein Interims-Zeugniß dem Gesuche beizuschließen, müssen sich jedoch sofort nach der mit Erfolg bestandenen Verbesserungs-Prüfung mit dem bezüglichen Zeugnisse ausweisen. Von ungenügenden Classificationen-Noten in der lateinischen und griechischen, dann französischen Sprache wird abgesehen.

Alle sonstigen Bedingungen können bei der nächsten Cadetten-schule eingeholt werden.

Hinzufügen müssen wir noch, daß der äußerst kurze Termin, bis zu welchem Gesuche um Aufnahme von Aspiranten in die Cadetten-schulen bei denselben angenommen werden, am 15. August abläuft.

Stimmen aus dem Publicum.

Die löbliche Direction des Circus Eubers hat sich über Ansuchen des Ausschusses des Vereines für Christlicherer armer, noch nicht schulpflichtiger Kinder bereit erklärt, zu Gunsten der vielen Unterstüßten bedürftigen Kleinen am Dienstag den 9. d. eine Wohlthätigkeits-Vorstellung zu veranstalten. Aus diesem Grunde erlaubt sich die Vereinsleitung, das p. t. Publicum darauf aufmerksam zu machen, daß Eintrittskarten zur genannten Vorstellung außer an den besuchten Orten noch bei M. Daniel, Schnittwaarenhändler, Großer Ring,

W. W. a. z. Buchhandl. erhältlich. Um den Mar. Controlor. S. a. b. z. Karl E. B. a. z. hat die E. der T. o. mit der C. Circus-G. h. o. b. e. m. N. i. e. s. s. E. n. d. e. r. s. u. n. d. w. i. l. l. i. g. W. o. c. h. e. n. g. e. r. i. n. g. e. r. e. J. o. c. k. e. r. R. e. P. e. r. f. o. r. c. e. G. i. e. l. a. s. M. e. i. s. t. e. r. a. u. c. h. d. i. e. d. e. n. h. ä. u. f. i. l. e. g. e. n. M. r. a. d. f. a. h. r. e. r. z. e. i. c. h. n. e. t. e. m. a. c. h. t. e. a. u. g. e. m. e. l. d. e. u. s. w. v. e. n. i. m. e. u. n. d. a. u. f. b. e. j. o. r. g. t. S. a. m. s. t. a. g. 9. S. c. h. e. n. v. e. r. b. r. a. n. n. t. s. i. c. h. m. i. t. d. e. r. S. e. i. l. e. g. e. s. t. o. r. b. e. n. G. o. h. e. n. 82. J. a. h. r. e. M. a. g. g. e. D. T. a. r. B. a. s. i. r. e. n. g. e. l. a. n. g. t. d. e. n. u. n. g. I. m. J. u. l. i. a. u. f. r. e. g. e. n. d. e. K. o. r. d. e. s. d. e. U. n. t. e. r. P. l. o. s. t. e. r. t. r. i. g. e. r. e. i. n. i. n. s. p. e. c. t. o. r. n. a. c. h. B. u. r. G. u. t. s. b. e. f. i. n. A. n. z. a. h. l. u. n. g. h. e. r. a. u. s. w. o. l. l. e. D. i. e. H. ö. h. e. v. o. a. b. e. r. d. a. s. U. n. t. e. r. r. i. c. h. t. u. n. g. h. a. n. g. s. w. a. n. g. K. o. r. v. o. r. t. u. n. g. J. o. r. v. o. r. d. e. A. n. d. r. a. E. r. b. e. u. S. e. n. d. e. T. a. k. t. a. n. n. e. h. m. e. n. s. t. a. m. m. e. n. a. u. c. h. a. u. f. u. n. t. e. r. b. i. e. l. d. e. r. S. t. r. i. t. u. n. d. r. i. c. h. t. G. i. l. f. e. b. i. w. u. r. d. e. i. n. b. e. t. r. u. m. f. e. r. s. i. n. d. a. u. w. e. l. c. h. e. d. a. W. e. i.ß. u. s. i. c. h. j. e. n. s. s. c. h. r. i. e. b. e. n. w. e. g. e. n. E. i. n. g. e. l. i. c. h. t. e. d. e. r. J. e. l. l. S. e. i. n. e. f. a. S. t. r. a.ß. e. u. L. o. c. o. m. o. b. i. l. e. t. r. a. g. e. n. m. ä. d. c. h. e. n. u. n. d. b. e. g. A. r. b. e. i. t. e. r. s. i. e. a. m. d. e. r. g. e. r. i. c. h. t. i. g. e. n. A. r. b. e. i. t. e. r. b. a. l. k. e. n. u. n. d. d. a. s. U. n. g. b. e. r. i. c. h. t.

(Fortsetzung folgt.)

Á. 689/1901. szám.

[639] 2-3

Hirdetmény.

A VII. ker. kir. közút felügyelő úr 1901. évi május hó 26-án kelt 2291. számú rendeletével a torda-nagyszében-brassói államút 158-159 km. szakaszan levő 143. számú hid felszerkesztésének megújítását 2973 Kor. 22 fill. összeg erejéig engedélyezte.

A fentemlített munkálat fogantatásának biztosítása céljából az 1901. évi július hó 19-ik napjának délelőtti 10 órájára a nagyszébeni m. kir. államepítészeti hivatal helyiségében tartandó zárt ajánlati versenytárgyalás hirdetik.

A versenyre hajók felhívják, hogy a fentebbi munkálat végrehajtásának elvállalására vonatkozó, az engedélyezett költség után számítandó s a részletes feltételekben előírt 5%-nyi bányapénzzel ellátott zárt ajánlataikat kitűzött nap 10 órájáig a nevezett hivatalhoz annyiival inkább igyekezzenek beadni, mivel a későbbben érkezettek figyelembe nem fognak vétetni.

A szoban forgó munkálata vonatkozó műszaki művelet és részletes feltételek a nevezett m. kir. államepítészeti hivatalnál, a reudas hivatalos órákban, naponként megtekinthetők.

Kelt Nagy-Szeben, 1901. évi július 3-án.

Szebenmegyei m. kir. építészeti hivatal.

Sz. 214/1901.

[645] 1-1

Arverési hirdetmény.

Alföli bírósági végrehajtó az 1881. évi LX. t.-cz. 102. §-a értelmében ezenel közhírré teszi, hogy a nagyszébeni kir. törvényszék 1900. évi 3952. számú végzése következtében Borger Sámuel ügyvéd által képviselt Páru Anna javára Páru Isai fia lelkész ellen 600 Kor. s jár. erejéig 1900. évi augusztus hó 23-án fogantatott kielégítési végrehajtás útján lefoglalt és 350 Koronára becsült következő ingóságok, u. m.: búza és szóna nyilvános árverésen eladandók.

Mely árverésnek a vizaknai kir. járásbíró 1901. évi V. 90. számú végzése folytán 600 Kor. tökékövetelés, ennek 1900. évi január hó 4. napjától járó 6% kamatai és eddig összesen 54 Kor. 25 fill. ben bíróság már megállapított költségek erejéig Vizaknán végrehajtást szenvedőnél leendő eszközlésére 1901. évi július hó 22-ik napjának délelőtti 10 órája határidőül kitűztetik és ahhoz a venni szándékozók oly megjegyzéssel hivatnak meg, hogy az érintett ingóságok az 1881. évi LX. t.-cz. 107. és 108. §-a értelmében készpénzfizetés mellett, a legtöbbet ígérnek becsáron alól is el fognak adadni.

A mennyiben az elárverezendő ingóságokat mások is le- és felülfoglaltatták és azokra kielégítési jogot nyertek volna, jelen árverés az 1881. évi LX. t.-cz. 120. §-a értelmében ezek javára is elrendeltetik.

Kelt Vizaknán, 1901. évi július hó 5-én.

Eichner Károly, kir. bír. végrehajtó.

Sz. 213/1901.

[644] 1-1

Arverési hirdetmény.

Alföli bírósági végrehajtó az 1881. évi LX. t.-cz. 102. §-a értelmében ezenel közhírré teszi, hogy a nagyszébeni kir. törvényszék 1900. évi 3562. sz. végzése következtében Borger Sámuel ügyvéd által képviselt Páru Anna javára Páru Sava ellen 600 Kor. s jár. erejéig 1900. évi augusztus hó 23-án fogantatott kielégítési végrehajtás útján lefoglalt és 640 Kor. becsült következő ingóságok, u. m.: marhák, takarmány, búza és 2 szekér nyilvános árverésen eladandók.

Mely árverésnek a vizaknai kir. járásbíró 1901-ik évi V. 89. számú végzése folytán 600 Kor. tökékövetelés, ennek 1900. évi január hó 11. napjától járó 6% kamatai és eddig összesen 77 Kor. 6 fill. ben bíróság már megállapított költségek erejéig Vizaknán végrehajtást szenvedőnél leendő eszközlésére 1901. évi július hó 22-ik napjának délelőtti 10 órája határidőül kitűztetik és ahhoz a venni szándékozók oly megjegyzéssel hivatnak meg, hogy az érintett ingóságok az 1881. évi LX. t.-cz. 107. és 108. §-a értelmében készpénzfizetés mellett, a legtöbbet ígérnek becsáron alól is el fognak adadni.

A mennyiben az elárverezendő ingóságokat mások is le- és felülfoglaltatták és azokra kielégítési jogot nyertek volna, jelen árverés az 1881. évi LX. t.-cz. 120. §. értelmében ezek javára is elrendeltetik.

Kelt Vizaknán, 1901. évi július hó 5-én.

Eichner Károly, kir. bír. végrehajtó.

Krankheitshalber zu verkaufen ein gutes Colonialwaaren-Geschäft in Rimnic-Valcea. Näheres zu erfragen Rosmaringasse Nr. 19. Gute Uhren billig! Hanns Konrad, Uhren-Fabrik und Goldwaaren-Exporthaus.

H. Aronsohn's officielles Reisebureau. Fahrkarten-Stadtbureau der k. ung. Staatsbahnen. Kronstadt. Offizielle Ausgabestelle von zusammenstellbaren Fahrtscheinbüchern (Dundreijefarten), welche nach Wahl der Reisenden zusammengestellt werden können.

JOANNOVITS DOME. BUDAPEST, IV. Váci-utca 25. sz. SANTAL EGGER. Gegen Gicht und Rheumatismus. Einziges u. unentbehrliches Zahnreinigungsmittel ist das THYMOL.

MARGIT KREM. Wer Kinder haben will! Feller's ELSA-FLUID. EUGEN V. FELLER, STUBICA. Hauptstrasse (via Csáktornyai).

GEGEN GICHT UND RHEUMATISMUS. KRIGNER'S REPARATOR. DURATOR. J. PSERHOFER'S Blutreinigung-Pillen.

BRADY'S MARIAZELLER MAGENTROPFEN. TURUL. feinste ägyptische GESUNDHEITS-CIGARETTEN-HÜLSEN.

BELVÁROSI KÁVÉHAZ. MAUTHNER'S SAMEN. WELCHE SEIT 26 JAHRE ANERKANNT BESTEN MAUTHNER'S. EDMUND MAUTHNER.

ROSER. INSERATE. RECLAMEN. ÁLTALÁNOS TUDOSÍTÓ. TROPON.

FRATELLI DEISINGER. 4 1/2 Kg. Cuba-Kaffee geklaut. JOHANN BRAUSWETTER. PATENTE VERWERTUNGS-UNTERNEHMUNG.

BENZIN-MOTOREN. LOKOMOBILE. GÖLAT MALZBIER. KÖNIGSBIERBRAUEREI ACT.-GES. KÖBANYA.

KAISERBAD. Winter und Sommerkurort BUDAPEST. Wenn ihr Haar grau wird. Die besten Uhren.

GAEDIGKE & BUDAPEST. 100.000 LGOSB. 50.000 GWINN. KLASSENLOTTERIE.

Depot hygienischer Artikel. Pariser Gummiwaarenlager. J. REIF, Specialist, Wien, I., Brandstätte 3.

KAISERBAD. Winter und Sommerkurort BUDAPEST. Wenn ihr Haar grau wird. Die besten Uhren.

GAEDIGKE & BUDAPEST. 100.000 LGOSB. 50.000 GWINN. KLASSENLOTTERIE.

Vertical text on the right edge of the page, including 'Präsident', 'In der intern', 'hat. Präsi', 'der Büren', 'gemeinam', 'ist der Be', 'Bethätigun', 'werden for', 'der höchst', 'die wir a', 'hervor, das', 'bedeutet, a', 'Minen un', 'der harte', 'brutalsten', 'Grundlage', 'wird der', 'schütter m', 'ertragen k', 'geborenen', 'ertragen k', 'mehr ist', 'ihres fried', 'fortgeleit', 'ihre frigid', 'Fürchterlic', 'Unter', 'ihrer Leiden', 'auch hierin', 'täuschung', 'einmiste W', 'einseitigen', 'idealer Kräf', 'großen Red', 'eingestellt', 'allen Entsch', 'können, un', 'und Prophe', 'aufstellten', 'In d', 'dauernd fa', 'noch bevor', 'Armee ver', 'Berühme', 'erwerben u', 'muß, noch', 'hoffen woll', 'Auf', 'auch die M', 'starke Ginn', 'Einwander', 'sie beherric', 'Volkes aber', 'Dieje', 'England', 'ist ein and', 'hängen an', 'riden uns